Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 18 (1928)

Heft: 18

Artikel: Vom Steinadler Autor: Hess, Albert

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-639808

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Wir wollen nun vorerst versuchen, einen kleinen Einsblick in die Methode zu erhalten. Es gibt viele Leute, die die Psychoanalyse ablehnen, weil sie der Auffassung sind, ihre Methode bestehe darin, daß der Arzt in einem peinslichen Berhör den Patienten über sein Sexualleben ausforsche. Das ist natürlich vollkommen falsch. Der Arzt, also der Analytiker, lockt den Patienten weder auf das sexuelle, noch auf irgend ein anderes Gebiet. Er schaltet überhaupt tunslichst jede suggestive Beeinflussung aus, überläßt vielmehr den Patienten gänzlich seinen eigenen Gedanken, von denen er äußern kann, was er will und was er vermag. Freilich gibt es hier eine Einschränkung. Gerade diese Einschränkung bildet den Hauptpfeiler im Gebäude der Methode: Der Analysand soll nämlich alles aussprechen und zwar kritislos alles, was ihm durch den Sinn geht.

Wir sahen, daß bei dem hypnotisierten Batienten durch die Wiedererinnerung an den das Krankheitssymptom veranlassenden Borgang und durch den Ablauf der Rede, dieses selbst, in Jusammenhang mit dem Erlebnis gebracht, schwand.

Freud wandte fich aber von der Snpnose als einem anerkannt launenhaften und sozusagen mustischen Suggestions= mittel ab. Er begann deshalb die Behandlung im Normalzustand des Patienten. Dies bot allerdings große Schwierig= feiten. Denn wie sollte der Rrante etwas über die Rrantheitssnmptome und deren Berknüpfung mit dem traumatischen Erlebnis aussagen, wenn ihm davon nichts bewußt war! Freud knüpfte an einen bei Bernheim in Nanch gesehenen Bersuch an und ließ, wie ich sagte, die Patienten einfach alles aussprechen, was ihnen zur Krankheit einfiel. Das waren noch die sogenannten Symptomanalysen. Später, als man mehr und mehr erkannte, daß die Gesamtpersönlichkeit durch ein einzelnes Krankheitssymptom in Mitleidenschaft lag, ging man auch wenniger mehr vom Symptom aus. Der Patient wurde einfach gehalten, alles zu äußern, was ihm einfiel. Es wurde bald flar, daß alle geäußerten Gedanken, deren Träger die kranke Persönlichkeit war, irgendwie mit dem Krantheitssymptom in Zusammenhang standen. Da= durch, daß diese Zusammenhänge bewußt gemacht wurden, schwand auch die Krankheit.

Bei diesem Verfahren stieß aber Freud immer auf große Widerstände der Kranken und kam zum Schluß, daß dieselben Kräfte, die als Widerstände sich dem Bewußtsmachen des Unbewußten widersetzen, seinerzeit das Bersgessen bewirkt und die betreffenden krankheitserregenden Erslebnisse aus dem Bewußtsein gedrängt hatten. Freud nannte diesen Vorgang Verdräng ung.

Die Berdrängungslehre wurde so ein zweiter Grundpfeiler am Gebäude der Psychoanalyse.

Sie ganz besonders führte zur Annahme des Unbewußten. Seute ist die Existenz des Unbewußten gesicherte Wissenschaft. Um ein Kräfte- und Größenverhältnis zwischen Bewußtsein und Unbewußten in der Seele zu geben, habe ich seinerzeit die Untiesenn des Meeres mit dem Schaum der Wellen verglichen. Die Untiesen wären das Unbewußte, der Schaum das Bewußtsein. Ein anderer Forscher, C. G. Jung, machte den Bergleich mit dem Eisberg im Wasser. Da der Psinchoanalntiker noch zwischen Unbewußtem und Bewußtsein ein Borbewußtes unterscheidet, dürfte vielsleicht mein Vild das günstigere als dassenige von Jung sein, da wir den von außen bewegten Teil des Wassers, die Wellen, mit dem Vorbewußten vergleichen können.

Als die via regia, die zur Kenntnis des Unbewußten führt, bezeichnete Freud die Traum deutung. Die Stimmen der Wissenschafter, die Freud gerade wegen der Traumsdeutung zu den Phantasten zählten, sind so ziemlich versstummt. Sie gilt als das Kauptwerk Freuds. Die Träume sind Boten aus den Tiefen des Unbewußten. Ihre Analhse ermöglicht uns Deutungen und Erkenntnisse der unbewußten Triebkräfte. Erfahrungen sehrten Freud, daß die

Träume aber meist stark entstellt waren durch Berdich tung und Berschiebung. Wir alle wissen, wie absurd Träume sein können, wissen aber auch, wie klar se manchmal unser bewußtes Wollen und Wünschen erfüllt darstellen. Es galt nun die Entstellungen zu berichtigen, die Ungereimtscheiten mit dem Bewußtsein in Einklang zu bringen. Dabei ergab sich die Grundregel, daß es sich bei allen Träumen um die verkappte Erfüllung meist verdrängter Wünsche handelte. Durch die Möglichkeit der Deutung der Traumsymbolik ist uns also der Weg ins Innerste unseres Wesens (dieses Inenersten, in dem, wie man sagte, Gott wohne, das Gott selbst sei erschlossen.

Vom Steinadler.

Don Albert Seg, Bern.

"König der Lüfte." Diesen Namen muß unser Bogel erhalten haben zu einer Zeit, wo er noch häufiger war, wo ihn noch mehr Menschen sahen und kannten. Das wunderbare Kreisen, das Hinaufschrauben in die Bläue des Himmels,



Sittender Steinadler.

beinahe ohne einen Flügelschlag, muß die Bewunderung wachs gerufen haben, wie es jeht noch das Entzüden eines jeden Beschauers bildet.

Aber wer sieht ihn noch regelmäßig, den stolzen Aar? Und doch hieß noch vor einem Jahrhundert von ihm für Deutschland: "nirgends selten." Jett ist er dort als Brut= vogel ausgestorben; ausgerottet worden. In Bayern, wo er sich noch am längsten hielt, ist vor wenigen Jahren das lette Stück dem Blei zum Opfer gefallen. Die Taten des seinerzeit ihretwegen vielgerühmten Ober= und Ablerjägers Dorn werden nunmehr etwas anders beurteilt. Man hat



slugbild des Steinadlers.

gelernt einzusehen, daß sie mächtig dazu beigetragen haben, das Land um eine schöne Tiergestalt ärmer zu machen. Auch bei uns haben die Berhältnisse start geändert, aber auch nicht zum Besseren.

Eine Statistif aus dem Kanton Graubünden zeigt, daß dort in den Jahren 1878—1913 insgesamt 341 Adler erslegt wurden. Das sind beinahe 10 per Jahr. Freilich in



Steinadler auf einem Aft.

den letten Jahren waren es nur noch 2—4; früher, 3. B. 1899, 24 Stück!

Ich habe eine Zusammenstellung der Zeitungsmeldungen gemacht für die 12 ersten Iahre diese Iahrhunderts. Nach derselben wurden in der Schweiz in dieser Periode 32 Steinadler geschossen oder gesangen und 11 Junge dem Korst entnommen. Das waren sicher aber nur der dritte Teil der wirklich erbeuteten. Somit wurden jährlich mindestens 10 Stück erlegt. Diese Zahl ist keine hohe. Aber wie viele Steinadler haben wir in der Schweiz?

Das ist schwer zu sagen. Der Bogel, der früher überall in der Tiefebene in Wäldern usw. nistete, ist so zurückgedrängt worden, mußte derart vor dem Menschen und seiner Kultur weichen, daß er nur noch Gebirgsbewohner

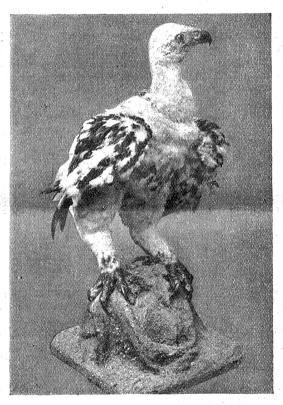


Adler im Käfig.

ist, der an unzugänglichen Stellen horstet. Er zieht se länger je mehr seine Brut in verborgenen Winkeln auf, damit sein großer Feind dieselben nicht auffinden, oder sie jedenfalls nicht erreichen kann. So wurden z. B. in einem unserer größeren Schweizerkantonen die Wildhüter aufgefordert, besetzt Sorste zu melden. Keine einzige brauchbare Mitteilung ging ein. Abler waren verschiedenenorts gesichtet worden, man vermutete mit Recht ihr Brüten da oder dort, aber mit Bestimmtheit nachgewiesen werden, konnte dasselbe nicht.

Bon unserem schweizerischen Nationalpark im Unterengadin meldete man neulich 8 besetze Horste und etwa 20 Adler. Früher wurde die Zahl der letzteren mit 40 angegeben. Man hat sie herabgesetzt und zugegeben, sich früher geirrt zu haben. Auch die neue Zahl muß eine Korrektur nach unten ersahren, denn ich wage — zu meinem eigenen Bedauern — ruhig die Behauptung, daß sie immer noch zu hoch sei. Wan irrt sich so leicht bei diesem gewaltigen Flieger, der jetzt hier auftaucht, um kurz darauf einem ganz andern Tal einen Besuch abzustatten.

Wo gibt es bei uns noch Adler? Im Großteil unserer Schweizeralpen, aber recht vereinzelt. Am häufigsten wohl



Junger Adler in Dunen (dem Borft entnommen).

noch in Graubunden, im Wallis, Bern, Tessin und Sankt Gallen

Ein Ablerpaar will und muß ein großes Jagdgebiet haben. In demselben duldet es keine Konkurrenten aus seiner eigenen Sippe. Ein Eindringling wird herausgekämpft. Das Jagdgebiet ist eben auch das Nahrungsgebiet unseres Bogels. Ie weniger Wildtiere es gibt, je größer muß es sein.

"Furchtbarer Räuber." Das ist eine Bezeichnung, die weniger ehrend lautet, wie die erste. Ia es ist gewiß, daß der Steinadler nur tierische Nahrung genießt. Aber auch mit einer Maus nimmt er vorlieb, oder mit Aas. Daß ihm eine andere Beute lieber sein wird, darf als sicher gesten. Ebenso aber, daß er nur tötet, um seines Lebens Notdurft zu fristen; nie anders, niemals aus reiner Zersstörungslust. Darf man dies von einem jeden Menschen sagen? Zu groß darf auch die Beute nicht sein. Sin Steinadler-Weibchen wiegt höchstens $4\frac{1}{2}$ Kilogramm. Bestanntlich ist dei den Raubvögeln das schöne zugleich auch das starke Geschlecht. Das kleinere Adler-Männchen kann bis

zwei Pfund leichter sein wie seine wirklich beffere Sälfte. Go ein hoch= stens neunpfündiger Bogel kann doch taum, trot seiner anerkennenswerten Leistungsfähigkeit, ganze Schafe und Ziegen durch die Lüfte davontragen, ja er kann sie nicht einmal überwältigen. Wie könnte er sogar mehr= jährige Rinder rauben und in seinen Horst tragen? Es ist immer noch eine gewaltige Arbeit, wenn ein Schnechuhn, ein Murmeltier, ein Safe von ihm fortgetragen wird. Seine Flügel= spannweite beträgt etwa zwei Meter. Cowohl über diesen Buntt, wie mit Bezug auf das Gewicht, hat der sonst vortreffliche F. von Tschudi zu hohe Zahlen veröffentlicht. Seiner Stärke, aber auch seiner Schwäche ist sich dieser Bogel wohl bewußt. Er er= fennt genau, daß er seine Kräfte mit denjenigen des Menschen nicht messen tann. Somit ist es auch nichts mit den angeblichen Angriffen auf Menschen. Unser Steinadler streicht beir Jagd niedrig über den Boden hin.

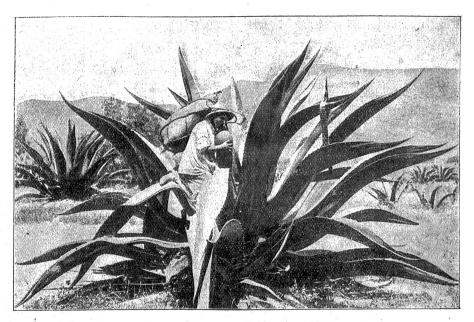
Nur so kann er den Sasen im Lager, das Murmeltier überraschen und erbeuten. So begegnet er aber auch einmal
einem wandernden Menschen; ein plötsliches Jusammentreffen,
das für beide Teile gewöhnlich einen kleinen Nervenschock
zur Folge hat! Der eine Teil erzählt von dem Abenteuer
vielleicht noch recht viel und der andere schweigt vollständig! Nichts ist es mit dem tapferen Berteidigen seiner Jungen
im Horst gegen plündernde Menschen. Nein, unser Adler
erkennt, daß in diesem Fall Borsicht der bessere Teil der
Tapferkeit ist. Nicht so leicht hat er ein Naturwesen zu
fürchten, aber gegen den Menschen mit seiner verderbenbringenden Donnerbüchse, gegen den kann er nicht aufkonnnen, vor dem muß er weichen.

Schon wiederholt, wenn einem Naturfreund zum erstenmal ein Abler gezeigt werden konnte, war er etwas enttäuscht. Er hatte sich das Ding etwas größer vorgestellt, so wie ein änständiges Flugzeug. Es täte mir leid, wenn ich durch den Hinweis auf die Wirklichkeit dem Ansehen des Adlers als Kraftgestalt Abbruch getan haben sollte.

Wer aber den Steinadler, oder Goldadler, wie er auch heißt, in der freien Natur besser beobachten konnte, der wird ihm seine Bewunderung sicher nicht vorenthalten.

Wenn das Baar im März seine prachtvollen Balzs Flugspiele ausführt, sich dabei weit, weit hinaufschraubt, als wollte es diese Erde verlassen, um eine andere Welt aufzusuchen, dann jäh herabstürzt, jauchzend seine Rufe "hia, hia" ertönen läßt und wieder in die frühere Söhe ohne Flügelschlag in Spivalen emporschwebt, dann ist unser Bogel der König der Lüfte!

Im März auch wird der Horst gebaut oder ausgebessert. Dürräste und Reisige werden einer sicheren Felsenniche zugetragen und dort aufgeschichtet. Um den 20. des Monats herum liegt ein weißbläuliches Ei mit braunen Flecken in dieser harten Wiege. Es wiegt ungefähr 140 Gramm. Nach 2—3 Tagen folgt ein zweites und letzes. Die Brutzeit dauert 44 Tage. Kleine, weißslaumige Kücklein kommen an das Licht der Welt. Erblicken tun sie es nicht, denn sie sind nämlich noch zwei Wochen lang blind. Niemand würde in ihnen die künftigen mächtigen Flieger vermuten. Undeholsen liegen sie da; sie können nicht einmal ihren Kopf heben. Langsam wachsen sie heran. Erst nach 80 Tagen, also im Juni, sind sie so weit, daß sie ihre Schwingen tragen und sie den Flug in die Weite wagen können. Die Alten unterrichten sie noch im Beuteschlagen. Zu dieser Zeit sieht man disweilen die 4 Stück miteinander freisen (nie mehr,



Die Bereitung des mexikanischen nationalgetranks "Pulque" aus dem Saft der Agave.

sonst sind es sicher keine Steinadler). Dann heißt es fortsiehen für die Jungen. Die Eltern dulden sie nicht mehr im Gebiet, das sie nicht alle dauernd ernähren könnte. Aber die Fremde ist eine harte Schule. Wie vielen gereicht sie zum Berderben, besonders auch jungen, unerfahreren Steinsablern.

Nicht nur im Fluge ist der Abler schön. Nein, auch sitzend ist seine Saltung imponierend, stolz. Alles, auch sein Blid, paßt zu dieser Gestalt. Freilich im engen Käfig kann es eine Jammergestalt sein. Da ist viel zu viel gefesselte Kraft, Tatenlust und Wagemut. Ein Napoleon auf der Insel Elba. Nein, in die weite Alpenwelt, in das Reich der Lüfte gehört unser Adler. Da ist er Charakter, ein Herrscher.

Wir glauben auch, daß der Steinadler ein Stüd unserer schweizerischen Heimat sei. Deshalb erhalten wir uns, was wir noch haben. Wir wollen und dürfen ja nicht in der Annahme leben, daß bei seinem schon stark gelichteten Bestande es nicht nötig sei, sich anzunehmen unseres Königs der Lüfte.

(Die Klischees zu unsern Abbildungen wurden uns vom Verlag bes "Drnithologischen Beobachters", Organ der Schweiz. Gesellschaft für Vogelkunde und Vogelschuß, freundlichst zur Verfügung gestellt. D. Red.)

Bulque, das mezikanische Nationalgetränk.

Das Nationalgetränf der Mexifaner, der mildigweiße, wie ein Gemisch von Krautwasser und Apfelwein schmedende schnapsartige Bulque, wird aus der "Maguen" genannten Agave americana gewonnen, die man in großen Mengen selderweise in Mexiso andaut. Wenn die Pflanze ein Alter von sechs Iahren erreicht hat und im Begriff ist, ihren Blütenschaft auszutreiben, wird der mittlere, noch nicht entsaltete Blättersegel, in dem sich auch die Blütenknosse dexischen Zentimeter breiter Kessel, in dem sich auch die Blütenknosse dexischen Zentimeter breiter Kessel, in dem sich zweise dis dreimal tägslich ein zuderreicher Saft, der "Tlachique", sammelt. Dieser wird vom "Tlachiquero" in gut vernähte Schweinshäute geleert, in denen er in Gärung übergeht und sich zum Pulque entwickelt. Die Pflanze gibt nach zwei dis drei Monaten keinen Saft mehr von sich und geht ein, um neuen zweis dreiweisen Schößlingen Blatz zu machen, die nach drei weiteren Jahren ertragfähig werden. Die unteren Bolfstlassen verlährigen Suhren ertragfähig werden. Die unteren Bolfstlassen hat, aus ein die zwei Liter sassenden Stutzgläsern. Das Getränk wirkt sehr berauschend.